

wo die Lippe springt



Informationsreihe des Heimatvereins Bad Lippspringe e.V.



- Liegehalle im neuen Glanz • Peter Hachmann: Eine Ehrung ist überfällig
- Feith-Gemälde fand würdigen Platz • Pfarrer Wilhelm Hücker • Der lila Winkel

Ausgabe 46 • September 2004 • 16. Jahrgang

Die Themen dieser Ausgabe

Lippspringe aktuell

Liegehalle im
neuen Glanz 3

Aktuelle Bevöl-
kerungsprognose 5

Wissenswertes
über den Kurwald 6

Aus den Arbeitskreisen

Peter Hachmann:
Eine Ehrung ist
überfällig 10

Neue Außen-
zapfstelle 15

Feith-Gemälde fand
einen würdigen Platz 16

Aus der Ortschronik

Vor 50 Jahren 17

Pfarrer Wilhelm
Hücker 20

dütt un datt

Der lila Winkel 28

Ein Schwarzstorch
auf der Jordanbrücke 29

Was dem Lippikus
auffiel 30

Bürgermeister
mit 25 Jahren 32

Titelfoto:

Pfarrer Wilhelm Hücker prägte
die St. Martins-Gemeinde über
Jahrzehnte.

Foto: Hermann Mikus (Archiv)

Die letzten Augenzeugen der schrecklich tragischen Ereignisse sind bereits vor vielen Jahren gestorben. Und dennoch ist die folgenschwere Feuersbrunst, die Schlangen und seine Einwohner vor genau 100 Jahren am 18. August 1904 heimsuchte, fest im Gedächtnis der nachfolgenden Generationen verankert. Nach der amtlichen Feststellung, so berichtet der damalige Landrat Piderit, „sind infolge des Brandes in Schlangen auf 45 Kolonaten 80 Häuser total zerstört und 11 beschädigt. Unter den ersteren befinden sich 51, unter den letzteren 7 Wohnhäuser. Die übrigen Gebäude sind Scheunen und Stallungen.“

Feuerwehren aus Horn, Neuenbeken, Kohlstädt und Lippspringe eilten damals den Menschen in

In eigener Sache

Schlangen zur Hilfe – gelebter Gemeinschaftssinn über die Ortsgrenzen hinweg.

Mit zahlreichen Veranstaltungen erinnerte die Senne-Gemeinde am 18. August und 12. September an das schwere Brandunglück vor genau 100 Jahren. In das Programm einbezogen war auch der Heimatverein Bad Lippspringe. Der Vorstand ließ eine historisch verbürgte Szene noch einmal lebendig werden. Von einem Pferdewagen aus verteilten Willi Hennemeyer und Kollegen Brote und Getränke an die zahlreichen Zuschauer. So oder ähnlich soll es auch 1904 gewesen sein. Als die Lippspringer damals vom Ausmaß der Katastrophe erfuhren, entschloss man sich kurzerhand die Nachbarn mit dringend benötigten Lebensmitteln zu versorgen – ein Zeichen tätiger Nächstenliebe.

IMPRESSUM

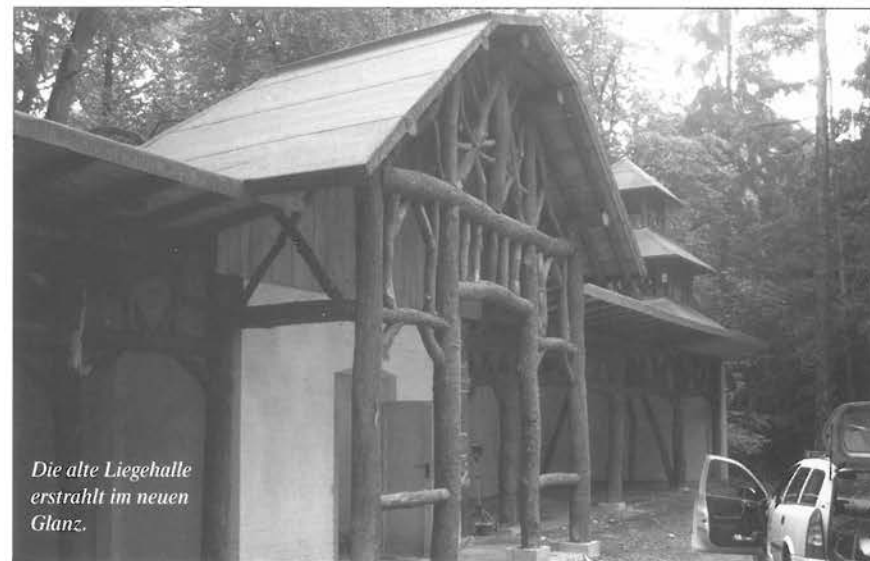
Herausgeber: Heimatverein e.V. Bad Lippspringe

Redaktionelle Leitung: Klaus Karenfeld

Gestaltung, Satz, Montage, Repros und Druck: Buch- und Offsetdruck Machradt Graph. Betrieb Arminiusstraße 22, 33175 Bad Lippspringe

Die Informationsreihe erscheint 2004 dreimal. Sie wird den Vereinsmitgliedern kostenlos zugestellt und liegt bei den jeweils werbenden Institutionen aus. Auflage: 2000 Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Lippspringe aktuell



Die alte Liegehalle
erstrahlt im neuen
Glanz.

Liegehalle im neuen Glanz

ie gilt als bedeutsames Symbol der örtlichen Badgeschichte: die alte Liegehalle im Bad Lippspringer Kurwald. Bei einem Feuer im August vergangenen Jahres wurde die Holzkonstruktion schwer beschädigt (wir berichteten). In den folgenden Wochen und Monaten entwickelte sich eine zum Teil sehr kontrovers geführte Diskussion für oder gegen einen Wiederaufbau des damals (noch) nicht Denkmal geschützten Gebäudes.

Inzwischen erstrahlt die Liegehalle wieder im alten neuen Glanz. Vehemente Befürworter dieser Maßnahme, darunter natürlich auch der Heimatverein Bad Lippspringe, machten vor allem wissenschaftliche und volkskundliche Gründe geltend. Als einzig erhaltenes Beispiel dieser Baugattung sei die Liegehalle bedeutend für die Stadt Bad Lippspringe und die Geschichte der hier lebenden Menschen.

Liegehallen sind im Kurwald von Bad Lippspringe spätestens ab 1915 errichtet worden und dienten im frühen 20. Jahrhundert den veränderten kurtherapeutischen Maßnahmen einer Luftkur. Fast durchweg handelte es sich um leichte, zumeist aus Holz errichtete Gebäude, die nur kurze Zeit bestanden und später wieder beseitigt worden sind. Die erhaltene Liegehalle dürfte wenig nach 1920 gebaut worden sein. Es handelt sich um eine großformatige Anlage, die dreiseitig aus Massivmauerwerk besteht, während die Dachkonstruktion und die offene Südfront aus Holz ausgeführt worden ist. Die Liegehalle zeichnet sich durch eine recht aufwändige Architektur der Silhouette und der der Südsonne zugewandten Längsfront aus und dokumentiert den hohen therapeutischen Wert, den man solchen Bauten zu dieser Zeit zumaß. Durch die Verwendung von naturkrummen Hölzern wurde ein „urtümlicher, natürlicher“ Charakter hervorgerufen, unterstützt durch die vielfältige Dachlandschaft mit einem offenen Mansarddach in der Mitte und einem mehrfach gestaffelten Turmaufsatz am nördlichen Ende. Die Liegehalle wurde in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten zwar unterschiedlich genutzt (z.B. als Depot des Bauhofs), in ihren wesentlichen Elementen aber blieb sie weitgehend unverändert.



Auf Bitten des Westf. Amtes für Denkmalpflege hat die Stadt die Liegehalle in die Bad Lippspringer Denkmalliste aufgenommen. Die Kosten der Wiederaufbau-Maßnahme übrigens belaufen sich auf etwa 50.000 Euro. Dieser Betrag entspricht weitgehend der bereitgestellten Versicherungssumme. Der Kulturausschuss wird in den kommenden Monaten federführend über mögliche Nutzungsformen und die Umfeldgestaltung beraten.

In einem amüsanten Gedicht machte man sich schon vor Jahrzehnten Gedanken über Verlauf und Erfolg einer Liegekur.

Aktuelle Bevölkerungsprognose

Bad Lippspringe stellt in vielerlei Hinsicht eine besondere Kommune innerhalb des Kreises Paderborn dar; beispielsweise im touristischen Bereich ist die Badestadt das „Zugpferd“ mit den meisten Übernachtungen pro Jahr. Eine ganz andere Besonderheit fällt auf, wenn man in der neuen Bevölkerungsprognose für Ostwestfalen-Lippe blättert. Nach den Prognosezahlen, die im Juni 2004 von der Bezirksregierung Detmold veröffentlicht worden sind, ist Bad Lippspringe die einzige Kommune im Kreis Paderborn, die eine sinkende Tendenz bei der mittelfristigen Bevölkerungsentwicklung aufzuweisen hat. Die konkreten Zahlen stellen sich im Einzelnen wie folgt dar:

Das Basisjahr 2003 weist für die Stadt Bad Lippspringe 14.922 Einwohner aus. Die Prognose der Bezirksregierung deckt den Zeitraum 2004 bis 2020 ab. Danach wird Bad Lippspringe im Jahr 2020 nur noch 14.769 Einwohner haben, während alle übrigen Kommunen im Kreis Paderborn eine ansteigende Tendenz haben. Für den Kreis Paderborn insgesamt wird prognostiziert, dass sich die Einwohnerzahl im Jahr 2020 auf 311.955 erhöht (im Vergleich zu 296.105 Einwohnern im Jahr 2004). Der gesamte Regierungsbezirk Detmold wird 2.087.553 Einwohner im Jahr 2020 haben.

Die zugrunde liegende Methode berücksichtigt die Geburten, die Sterbefälle sowie die Wanderungsgewinne und Wanderungsverluste. Aufbauend auf diesen Werten wird die Prognose für den jeweiligen Betrachtungszeitraum berechnet. Das Ergebnis stellt den so genannten Bevölkerungsorientierungswert dar, der unter anderem für die verschiedenen planerischen Zwecke (beispielsweise Regionalplanung, Siedlungsentwicklungsplanung, Schulentwicklungsplanung usw.) herangezogen wird. Die Prognosewerte dienen grundsätzlich dazu, den Verwaltungen sowie der regionalen Wirtschaft die vielfältigen Konsequenzen des demografischen Wandels aufzuzeigen und sachgerechte Entscheidungen zu ermöglichen.

Benutzte Quelle:

Bevölkerungs- und Erwerbspersonenprognose für Städte und Gemeinden in Ostwestfalen-Lippe 2003 bis 2020. Herausgegeben von der Bezirksregierung Detmold, Dezernat 61, Juni 2004.

Wissenswertes über den Kurwald

Von Joachim Hanewinkel



Der Kurwald hat für die Stadt Bad Lippspringe einen besonderen Stellenwert; er stellt insbesondere für den Kur- und Erholungssektor einen bedeutsamen Baustein in der Angebotspalette dar. Der Kurwald bietet eine ganze Reihe von so genannten Wohlfahrtswirkungen, beispielsweise als Erholungsraum, Sauerstoffproduzent, Staubfilter sowie als regulierendes Element für den lokalen Wasserhaushalt. Ein dichtes Netz von Spazierwegen durchzieht den Kurwald, ergänzt durch Ruhebänke und kleine Schutzhütten. Viele Kurgäste und auch Einheimische erholen sich im Kurwald, wobei gerade bei sommerlicher Hitze im Wald ein angenehmes, ausgeglichenes Klima vorherrscht. Die gesamte Waldfläche ist übrigens als Heilquellenschutzgebiet ausgewiesen.

Die Entstehung des heutigen Kurwalds liegt noch nicht allzu lange zurück: In den Jahren 1860 bis 1870 sind großflächig Kiefern angepflanzt worden, sozusagen im damaligen „Modetrend“ als Monokultur. Die Kiefer wurde gezielt als Pionierholzart auf den kargen, nährstoffarmen Sandböden angepflanzt. Dieser Wald sollte neben der Holzerzeugung unter anderem dazu beitragen, den Sandboden im Grenzbereich zwischen Senne und Eggegebirge zu befestigen. Die Landschaftsstruktur im Kurwald wird durch Sandböden und Dünen geprägt. Die Ausweisung als Bodenschutzwald dient insbesondere dem Erhalt der ausgeprägten Sanddünen.

Heute findet man neben der dominierenden Kiefer (Anteil etwa 64%) auch Fichten (10%), Douglasien (3%), Lärchen (1%), Buchen (10%), Eichen (2%), Pappeln (1%) und vereinzelt weitere Laubböhlzer. Westlich an den Ehrenfriedhof angrenzend, befindet sich eine kleine zusammenhängende Gruppe älterer Eichen. In der Nähe der Mersmann-Teiche befindet sich eine größere Eibengruppe. Die bemerkenswerte „Hermann-Löns-Eiche“ ist als Naturdenkmal ausgewiesen.

Die Gesamtfläche des stadtnahen Kurwalds beträgt heute rund 150 Hektar. Waldbesitzer ist die Stadt Bad Lippspringe. Die Forstverwaltung hat die Wald-

fläche in so genannte Abteilungen unterteilt, um die Bewirtschaftung, Erfassung und Kartierung der Fläche zu vereinfachen. Der Kurwald besteht aus den Abteilungen 1 bis 12, die baumfreien Flächen werden als Unterabteilungen aufgeführt, beispielsweise die bekannte Adlerwiese. Daneben gibt es so genannte nichtforstliche Flächen wie Teiche und Wege.

Um die Waldpflege und -entwicklung kümmert sich seit fast drei Jahrzehnten Förster Gerhard Apelt. Die Betriebsleitung liegt beim Gemeindeforstamt Willebadessen; dieses Amt führt auch den Holzverkauf durch (allerdings nicht den örtlichen Brennholzverkauf). Alle 10 Jahre wird eine Waldinventur durchgeführt, deren Ergebnisse in einem Betriebswerk zusammengestellt werden. Dieses Betriebswerk beinhaltet neben einer differenzierten Bestandsaufnahme auch Empfehlungen für die mittel- und langfristige Entwicklung des Waldes. Die behördliche Aufsicht liegt beim Staatlichen Forstamt Paderborn (Untere Forstbehörde).

Die Holzernte unterliegt heutzutage dem Prinzip der Nachhaltigkeit, es soll also nicht mehr Holz entnommen werden als nachwächst. Grundsätzlich wird beim Wald in relativ langen Zeiträumen gedacht; so liegt die so genannte Umtriebszeit, also die Zeit von der Begründung eines Bestandes bis zu dessen Ernte, im Falle der Fichte beispielsweise zwischen 80 und 120 Jahren, abhängig von den jeweiligen Standortbedingungen sowie den Zielsetzungen des Waldbesitzers. Die Eiche hat mit 180 bis 300 Jahren die längste Umtriebszeit. Im Kurwald spielt die Holzernte im Vergleich zur Erholungsfunktion insgesamt nur eine untergeordnete Rolle. Gleichwohl beträgt der jährliche Hiebssatz etwa 696 Erntefestmeter. Die Kiefer liegt weit vorn mit 431 Erntefestmetern pro Jahr. (Zur Erläuterung: Der Hiebssatz ist die forstwirtschaftliche Kenngröße für die geplante Holznutzung eines Waldes in den nächsten 10 Jahren). Der Holzeinschlag und die sonstigen forstlichen Arbeiten werden durch Bedienstete des städtischen Bauhofes durchgeführt, teilweise auch durch externe Unternehmen.

Was die Altersklassen der Bäume im Kurwald betrifft, so liegt das Schergewicht in den Beständen zwischen 80 und 140 Jahren. Bei diesen Altersklassen steht die Durchforstung sowie die entsprechende Verjüngungsplanung im Vordergrund. Das Betriebswerk enthält folgende Empfehlung: Der Regelfall der Verjüngung sollte die Naturverjüngung sein, also die natürliche Entwicklung von Bäumen, die aus Samen nachwachsen. Bei geplanten Pflanzungen wird empfohlen, den Anteil der Mischbaumarten (auch Edellaubböhlzer) zu steigern.

Zur langfristigen Waldentwicklung kann zusammenfassend folgendes gesagt werden: Ziel ist es, einen artenreichen Mischwald mit standortgerechten Bäu-



Noch immer ein beliebtes Ausflugsziel im Bad Lippspringer Kurwald: die Fischerhütte (1998)



Der Ehrenfriedhof im Bad Lippspringer Kurwald (1996)

men zu entwickeln. Folglich werden nach und nach verschiedene Laubbäume angepflanzt, die die ehemalige Monokultur schrittweise auflockern. Die naturnahe Waldwirtschaft verzichtet bewusst auf Kahlschlag. Der Totholzanteil (absterbende Bäume) wird aus ökologischen Gründen erhöht, um Pilzen, Käfern und Höhlenbrütern entsprechenden Lebensraum im Wald zu bieten.

Bleibt zu hoffen, dass die vielerorts diskutierte Privatisierung des Waldes für den Kurwald tabu bleibt. In zahlreichen Kommunen werden städtische Waldflächen verkauft, um die kommunalen Haushalte aufzubessern (vergleichbar mit dem Verkauf des „Tafelsilbers“). Ein derartiger Schritt sollte für die langfristige Zukunft des Kurwaldes nicht in Betracht kommen.

Folgende Quellen sind für diesen Artikel verwendet worden:

Forstbetriebskarte für den Stadtwald Bad Lippspringe, Maßstab 1:5.000, Stand 01.10.1996

Forsbetriebswerk für den Stadtwald Bad Lippspringe, 01.10.1996

Lippspringe im 20. Jahrhundert. Herausgegeben vom Heimatverein Bad Lippspringe 1999

Gespräch mit Förster Gerhard Apelt vom 21.07.2004 (Der Verfasser dankt an dieser Stelle Herrn Gerhard Apelt für die fachkundige und freundliche Unterstützung).

Unsere Reisen 2005 + 2006

→ 29.01.-06.02.2005

Skifahren in den Vail Resorts in Colorado/USA.

Preis: 1.399,00 Euro p. Person im Doppelzimmer

→ 31.01.-07.02.2005

5***** Reise Ägypten - Nilkreuzfahrt und Kairo.

Preis: 999,00 Euro p. Person im Doppelzimmer/-kabine

→ 17.04.-27.04.2005

Hurtigruten – Die schönste Seereise der Welt

Preis: ab 2.440,00 Euro p. Person in der 2-Bett Kabine, innen

→ 17.11.-23.11.2005

Zypern und Türkische Republik Nordzypern

Preis: 789,00 Euro p. Person im Doppelzimmer

→ 08.09.-26.09.2006

Nutzen Sie unseren Mitglieder-Reise Sparvertrag

19 Tage Südamerika – Argentinien, Brasilien, Bolivien, Peru

Preis: ca. 3.890,00 Euro p. Person im Doppelzimmer

Weitere Informationen zu den
Reisen bekommen Sie in der Spar-
und Darlehnskasse Bad Lippspringe

Mit uns um die ganze Welt
Reise-Service Volksbank Schlagen GmbH
Ortmitte 4, 33189 Schlagen



Peter Hachmann: Eine Ehrung ist überfällig

Von Wilhelm Hagemann



Während mit der Mersmann-Straße und den Mersmann-Teichen in Bad Lippspringe gleich zweimal an den Amtmann Bernhard Mersmann erinnert wird, der von 1894 bis 1912 das damalige Amt Lippspringe leitete, fehlt eine entsprechende Erinnerung an seinen Nachfolger Peter Hachmann, der von 1912 bis 1938 hier tätig war. Die damalige Funktion des Amtmanns umfasste die Leitung der Amtsvertretung als politisches Organ wie die Leitung der Verwaltung. Es entsprach damit dem heutigen Amt des Bürgermeisters.

Sicherlich sind die Verdienste Bernhard Mersmanns unbestreitbar. In seiner Amtszeit wurden die großen Kliniken gebaut, Lippspringe bekam eine zentrale Wasserversorgung und elektrisches Licht, erhielt eine Bahn- und Straßenbahn-Verbindung, baute 1897 und 1908 neue Schulen. Daran hatte Bernhard Mersmann sicherlich großen Anteil. Demgegenüber war die Amtszeit Peter Hachmanns als Amtmann des Amtes Lippspringe deutlich kürzer. Der in seine Amtszeit fallende erste Weltkrieg verbot zudem große Investitionen und brachte auch den Zwang zu zahlreichen Improvisationen etwa zur Unterbringung von Truppen oder zur Versorgung von Verwundeten. Dennoch sind zwei Ereignisse mit der Amtsführung Peter Hachmanns eng verbunden: 1913 bekam der Badeort die amtliche Bezeichnung „Bad“ zugesprochen und 1921 erlangte Bad Lippspringe die Stadtrechte zurück. Es löste sich damit aus dem Amtsverband mit den umliegenden Orten und wurde wieder selbständige Stadt. Gerade Letzteres geht maßgeblich auf die Bemühungen Peter Hachmanns zurück, der dann „nur“ noch Amtmann des neuen Amtes Altenbeken war. Der Amtssitz blieb allerdings weiterhin – bis 1954 – in Bad Lippspringe. Dementsprechend war Peter Hachmann bis zur Erreichung der Altersgrenze im Jahre 1938 Bürger der Badestadt.



Der jüngere und der ältere Peter Hachmann

Peter Hachmann war allerdings auch über das Wirken in Lippspringe hinaus eine vielfältig engagierte und anerkannte Persönlichkeit. Der im Jahre 1873 als Sohn des Rüthener Bürgermeisters geborene Hachmann war zunächst seit 1901 Amtmann des Amtes Kirchborchen gewesen, bevor er von der Amtsvertretung des Amtes Lippspringe in das Amt gewählt wurde. Während seiner Amtszeit in Bad Lippspringe nahm er u. a. folgende zusätzliche ehrenamtliche Aufgaben wahr:

- Ordentliches Mitglied des Kreistages Paderborn (1919 bis zur Auflösung 1934);
- Ordentliches Mitglied des Kreisausschusses (1919 bis zur Auflösung 1934);
- Ordentliches Mitglied des Vorstandes der Kreissparkasse Paderborn (1919 bis 1934), seit 1926 stellvertretender Vorsitzender;
- Ordentliches Mitglied des Provinziallandtages von Westfalen (1921 bis zur Auflösung 1934);
- 1. Kreisdeputierter im Provinziallandtag (1926 bis 1933);
- Ordentliches Mitglied im Bezirksausschuss für den Regierungsbezirk Minden (1927 bis zur Auflösung 1934);
- Ordentliches Mitglied und Verwaltungsbeirat der Ruhegehalts-Kassen der Provinz Westfalen;



Der Amtmann Peter Hachmann mit Familienmitgliedern auf dem Balkon des Amtshauses an der Detmolder Straße (um 1930)

- Ordentliches Mitglied im Bezirksgemeindetag für den Regierungsbezirk Minden (1924 bis zur Auflösung 1934), davon seit 1928 stellvertretender Vorsitzender;
- stellv. Mitglied des Landesjugendamtes für die Provinz Westfalen (1924 bis zur Aufhebung 1934);
- Mitglied im Grundsteuer-Berufungsausschuss für den Regierungsbezirk Minden (1929 bis zur Umorganisation 1934);
- Vorstandsmitglied des Heilstättenvereins für den Regierungsbezirk Minden (1931 bis zur Umorganisation 1934).

Peter Hachmann war Mitglied der Zentrums-Partei, der vor allem katholische Christen angehörten. Die Partei stand im politischen Gegensatz zum Nationalsozialismus. So verlor auch Peter Hachmann nach der Machtergreifung der NSDAP (Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei) 1933 bei der folgenden Beendigung oder Umstrukturierung demokratischer Institutionen zahlreiche Funktionen. Dass er sich in seinem Amt auch in der nationalsozialistischen Zeit untadelig verhielt, zeigt sich nicht zuletzt darin, dass ihn die Alliierten nach 1945 mit 71 Jahren erneut an die Spitze des Amtes Altenbeken beriefen, bevor wieder demokratisch gewählte Institutionen geschaffen werden konnten.



Abriss des Amtshauses

Der frühere Sitz des Amtes Lippspringe und nachher des Amtes Altenbeken war an der Stelle der Detmolder Straße, an der heute das Gebäude der Sparkasse steht. Während im Untergeschoss die Amtsräume untergebracht waren, wohnte der jeweilige Amtmann im Obergeschoss. Das Gebäude wurde 1955 abgebrochen, um dem damals modernen Neubau der Sparkasse Platz zu machen. Im Vergleich der Gebäude wird man nicht behaupten können, dass es ein guter Tausch war.

Zweifelsohne verdankt es Bad Lippspringe vor allem den damaligen Bemühungen des Amtmanns Pater Hachmann, dass es 1921 die Stadtrechte und damit die Selbständigkeit wieder erlangte. Schon zur Feier des 80-jährigen Jubiläums im Jahre 2001, als das Thema auch vom historischen Umzug und Spiel während des Stadtfestes aufgenommen wurde, haben wir an dieser Stelle eine Ehrung Peter Hachmanns durch die Benennung einer Straße nach ihm vorgeschlagen. Entsprechende Schreiben an die Verantwortlichen in Rat und Verwaltung wurden zwar positiv aufgenommen, jedoch bisher nicht umgesetzt. Der Heimatverein erinnert deshalb noch einmal an diesen Vorschlag. Dabei übersehen wir nicht, dass eine Verwechslung mit der bestehenden Peter-Hartmann-Allee ausgeschlossen werden muss, die an einen früheren Kurdirektor erinnert. Deshalb schlagen wir vor, entsprechend der Mersmann-Straße bei nächster Gelegenheit eine Hachmann-Straße oder einen Hachmann-Weg zu benennen. Peter Hachmann hätte es verdient!

Meinolf Wischer Haustechnik

Dammstraße 1a
33175 Bad Lippspringe
Telefon (0 52 52) 55 32
Mobil (01 72) 5 21 66 84
Telefax (0 52 52) 5 27 24

Klempnerarbeiten

Sanitär ♦ Heizung

Schornsteinsanierung

Ihr Fachbetrieb am Ort

Bildhauerei Kubinsky

Inh. Wilmut Kubinsky



Seit 95
Jahren

Naturstein-Meisterbetrieb

Ständiges Lager an Grabmalen in allen Materialien

Natursteinarbeiten

Treppen • Fensterbänke

Küchenplatten aus Naturstein etc.



Bielefelder Str. 26 a • 33175 Bad Lippspringe
Telefon 0 52 52 / 40 01 • Fax 0 52 57 / 93 21 66



Vielen fleißigen Helfern ist die neue Außenzapfstelle zu verdanken.

Neue Außenzapfstelle

Bad Lippspringe ist um einen attraktiven Blickfang reicher: Direkt neben der Liborius-Trinkhalle (Lange Straße) sprudelt seit wenigen Wochen das traditionsreiche Heilwasser aus einer neuen Außenzapfstelle. Ein Geschenk des Heimatvereins an die Bürger der Badestadt aus Anlass des 20-jährigen Vereinsjubiläums 2003.

Voll des Lobes zeigte sich denn auch Bad Lippspringes Bürgermeister Willi Schmidt bei der offiziellen Einweihungsfeier. „Die Begeisterung, mit der hier in den vergangenen Wochen gearbeitet wurde, imponiert schon sehr.“ Wieder einmal habe der Heimatverein ein vorbildliches Zeichen gesetzt für „gemeinsames bürgerschaftliches Engagement“. Die neue Außenzapfstelle direkt neben der nunmehr 100 Jahre alten Liborius-Trinkhalle sei ein weiterer Anziehungspunkt in Bad Lippspringe.

Lang ist die Liste der freiwilligen Helfer, die sich über Monate an Bau und Planung beteiligten. Neben zahlreichen Vereinsmitgliedern erwähnte Heimatvereins-Vorsitzender Willi Hennemeyer namentlich die Heimatfreunde

Ulrich Bunte, Wilmut Kubinsky, Meinolf Wischer und Heinrich Heggemann sowie die beiden auswärtigen Firmen Thomas Montag (Salzkotten) und Johannes Stelbrink (Tudorf).

Die neue Außenzapfanlage ist aus grau-gelbem Ibbenbürener Sandstein gearbeitet, 1,80 Meter hoch und 1,20 Meter breit. Die (kostenlose) Ausgabe des Wassers, immerhin 180 Liter pro Minute, erfolgt über ein Edelstahlrohr. Neben einer kleinen Hinweistafel ziert auch das in Kupfer gehaltene Bad Lippspringer Stadtwappen die Frontseite des Steins.



Feith-Gemälde fand einen würdigen Platz

Einen würdigen Platz gefunden hat das Ölgemälde des bekannten heimischen Malers Karl Feith „Heidelandschaft in der Senne“. Ursprünglich für den Saal des Hotels „Zur Post“ angefertigt, machte der Eigentümer Heinz Meschede das 2,50 mal 1,40 Meter große Bild dem Bad Lippspringer Heimatverein zum Geschenk. Auf der Suche nach einem geeigneten Ausstellungsort kam man schließlich nach Rücksprache mit der Marketing GmbH auf „Martinus“ im Kaiser-Karls-Park. Mitte Mai war es dann soweit: In Gegenwart des Heimatvereins-Vorsitzenden Willi Henne-meyer und des Geschäftsführers Karl-Josef Bee überreichte Heinz Meschede das Gemälde an den Geschäftsführer der Marketing GmbH, Lothar Kass.

aus der Ortschronik

Vor 50 Jahren

Februar: Der Kurbetrieb erfährt einen gewaltigen Aufschwung, seitdem das Asthma- und Allergie-Forschungsinstitut seine Arbeit aufgenommen hat.

5. März: Der Oberstadtinspektor Konrad Finke wird vom Rat zum neuen Stadtdirektor gewählt; er hat das Amt bereits seit dem Jahr 1950 kommissarisch inne.

April: Für besondere Verdienste um die Stadt Bad Lippspringe wird dem Superintendenten Konrad Korte der Ehrenbürgerbrief verliehen.

April: Im neu eingerichteten Pfarrheim (Arminiusstr.) wird eine Abteilung des kath. Kindergartens untergebracht.

1954

20. April: Bad Lippspringe nimmt Abschied vom verstorbenen Pfarrer und Geistlichen Rat Wilhelm Hücker.

29. Juni: In öffentlicher Ratssitzung trägt Kurdirektor Hartmann die Pläne zum Gesamtaufbau der neuen Anlagen im Kurwald und der alten im Arminiuspark vor und erläutert die Finanzierung (3 Mio. DM). Die Mehrheit der Ratsmitglieder gibt ihre Zustimmung.

Juli: In der Generalversammlung des Kur- und Verkehrsvereins muss ein Nachfolger für das verstorbene Vorstandsmitglied Dr. med. Paul Wegener gefunden werden. Die Wahl fällt auf den Vorsitzenden des Kulturrings, Max Seifert.

1954

Juli: Im städtischen Wasserwerk wird zusätzlich eine Trinkwasser-Entsäuerungsanlage installiert, um den hohen Kalkgehalt des Wassers zu reduzieren.

18./19. Juli: In diesem Jahr regiert Leo Benteler das Bad Lippspringer Schützenvolk. Ihm steht Hilde Hölscher als Königin zur Seite.

14. August: Die Bad Lippspringer Wetterbeobachtungsstelle berichtet: Der Monat Juli war recht kühl, nur am 19. Juli wurden 21 Grad Wärme gemessen. Niederschläge gab es dagegen reichlich.

21. August: Die Polizeibehörde verfügt, dass ab sofort auf der Bielefelder Straße eine Geschwindigkeitsbeschränkung von 40 km/h gelten soll. Betroffen konkret ist der Bereich B1 bis Strothebrücke.

30. August: Nach langwierigen Verhandlungen werden die Kuranlagen im Arminiuspark von den britischen Besatzungsbehörden freigegeben. Gleichzeitig wird mit der Rückgabe besetzter Hotels, Sanatorien und Privathäuser begonnen.

August: Anlässlich des diesjährigen Lichterfestes erstrahlt der Kurpark in 22.000-fachem Lichterglanz.

August: Unter dem Motto „Blumenschmuck und Sauberkeit“ steht in diesem Jahr der Verschönerungswettbewerb des Kur- und Verkehrsvereins.

August: Eine neue Statistik liegt vor: Für das Jahr 1953 wurden in Bad Lippspringe insgesamt 549.800 Übernachtungen gezählt, es gab 140.190 Kuranwendungen.

8. Oktober: Dr. med. Carl Dammann vollendet sein 80. Lebensjahr.

1954

12. November: Dr. med. Erich Brackmann wird das Große Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Besonders gewürdigt werden soll mit dieser Auszeichnung Brackmanns Einsatz für Leben und Gesundheit der gefangenen Kameraden während seiner zehnjährigen Kriegsgefangenschaft in Stalingrad und Sibirien. Seine bereits 1950 vorgesehene Entlassung hatte Brackmann abgelehnt, um die ärztliche Betreuung seiner mitgefangenen Kameraden fortsetzen zu können.

November: Die Wohnungsnot bleibt nach Aussage von Bürgermeister Konrad Rudolphi das zentrale Bad Lippspringer Problem. 1954 sind immer noch 300 Wohnungssuchende in den (Warte-)Listen registriert.

Dezember: Im Vorderflöß entsteht ein neuer Stadtteil. Von den 85 vorgesehenen Baugrundstücken sind bereits 42 bebaut worden.

Das Wetter: Seit 1888 hatte es nicht mehr einen so niederschlagsreichen Sommer gegeben. Fast alles Getreide war ausgewachsen, 50 Prozent des Korns konnten nur noch zu Futterzwecken Verwendung finden. Auch im September und Oktober gab es starke Regenfälle, die Hackfruchternte war infolgedessen schwierig, die Kartoffeln litten häufig unter Fäulnisschäden. Insgesamt hatte das Jahr 205 Regentage. Die Landwirtschaft war so schwer geschädigt, dass die Regierung umfangreiche Hilfsmaßnahmen einleiten musste. (Wetterdaten: Ortschronik Marienloh)

Die vorliegenden Daten und Fakten sind der Ortschronik Bad Lippspringe entnommen und wurden von der inzwischen verstorbenen Ortschronistin Ursula Wübbe zusammengetragen.

Pfarrer Wilhelm Hücker (1868 – 1954)

In fast sechzig Jahren seines priesterlichen Wirkens hat Wilhelm Hücker zwei Gemeinden nachhaltig geprägt. Für die neue Arbeitergemeinde St. Josef (Wattenscheid) wurde er 1903 - 1913 der Wegbereiter für eine selbständige Pfarrei. Von 1913 - 1950 erlebte er während der Weltkriege als Pfarrer von St. Martin in Bad Lippspringe manche Schicksale all der Menschen, die vom Krieg unmittelbar betroffen in der Bäderstadt Heilung und Zuflucht suchten und deren Sorgen er verständnisvoll teilte.

Wilhelm Hücker war der jüngere Sohn des Landwirts Josef Hücker (1829 - 1903) und dessen Ehefrau Theresia geb. Werthmann (1830 - 1892) aus Isingheim bei Eslohe. Er wurde am 27. September 1868 in Velmede geboren. Der ältere Bruder Josef (1861 - 1938) übernahm den Hof der Familie, der sich Wilhelm Hücker zeitlebens, wie seiner sauerländischen Heimat überhaupt, eng verbunden fühlte. Bis ins hohe Alter war er hier oftmals noch zu Zeiten seines Neffen Josef, des späteren Velmeder Bürgermeisters, in den Ferien zu Hause. Nach dem Abitur und dem abgeschlossenen theologischen Studium wurde Wilhelm Hücker am 16. August 1895 in Paderborn zum Priester geweiht.

Sein Bischof schickte ihn einen Tag nach der Weihe in die Pfarrei „St. Gertrudis von Brabant“ nach Wattenscheid. Kaplan Wilhelm Hücker erlebte bei seiner Ankunft die letzten Bauarbeiten am Kirchturm der großen neugotischen Hallenbasilika, ein Meisterwerk auf der sogenannten Wattenscheider Kirchenburg von dem damaligen Paderborner Dombaumeister Arnold Gildenpfennig. Diese Kirchengemeinde konnte auf eine lange Geschichte zurückblicken. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war sie im Rahmen der Industrialisierung als Mutterkirche eines ausgedehnten Kirchenspiels mit vielen Bauernschaften einem stetigen Wandel ausgesetzt. Mit dem Bau der Köln-Mindener Eisenbahn 1847 (der sog. Emschertalstrecke über Gelsenkirchen, Wanne-Eickel und Herne) folgten nämlich die Fördertürme der Zechen und mit ihnen die Menschen nach Norden in die neuerschlossenen Industriebezirke um Gelsenkirchen. Mit dieser Verlagerung aus der Hellwegzone in die Emscherzone liefen Ausgemeindungen und Abpfarrungen parallel, so daß der Amtsbezirk Wattenscheid in diesem Schrumpfungsprozeß zwei Drittel

verlor und die Mutterkirche St. Gertrudis (Wattenscheid) viele ihrer Tochtergemeinden entließ.

Trotzdem blieb sie aber beim rapiden Anwachsen der Bevölkerung eine große Gemeinde, die sich mit dem Abteufen der Zechen „Emma“, „Blankenstein“ und „Centrum“ allmählich nach Osten auf den sanft ansteigenden Hügelrücken der „Heide“ verlagerte. Dieser Bezirk sollte auch Wilhelm Hückers eigentlicher Seelsorgebereich werden, wo er der Mann der ersten Stunde wurde.

In den ersten Jahren der pastoralen Vorbereitung erhielt er unter der Leitung des tüchtigen Pfarrers Johannes Hausmann einen gründlichen Einblick in die Anforderungen der Industrieseelsorge. Ein ausgeprägtes Vereinsleben und ein soziales Engagement dieser Gemeinde zeigte sich vor allem in der Betreuung des Marienhospitals und des St. Elisabeth-Waisenhauses.

Nicht zuletzt wegen der Verdienste bei der Abpfarrung zahlreicher Gemeinden des Kirchspiels und der damit verbundenen finanziellen Anstrengungen erfüllte Papst Pius X. am 13. Juni 1904 den Wunsch der Gemeinde und erhob sie zur Propsteikirche und den jeweiligen Pfarrer zum Propst. (...)

Wilhelm Hücker erlebte diese Festwochen bereits als Pfarrvikar der neuen Filialgemeinde St. Josef (Wattenscheider Heide), deren provisorische Verwaltung er am 22. Oktober 1903 übernommen hatte. Während seiner weiteren Dienstzeit in Wattenscheid gehörte er verwaltungsmäßig zur Pfarrei St. Gertrudis. Aus den Unterlagen des Bistumsarchivs Essen wird ersichtlich, daß sich die Josefskirche ähnlich wie viele Filialkirchen im Ruhrgebiet entwickelte.

Mit dem explosionsartigen Wachsen der Kohle- und Stahlindustrie entsteht eine Flut von Zuwanderern aus Ostpreußen und Polen mit einem bis dahin nicht gekannten Zuwachs an Gemeindemitgliedern. Die erste Sorge der Katholiken im östlichen neueren Stadtteil Wattenscheids gilt der Schule. Die Idee einer eigenen Kirche entsteht bereits 1894 in dem von Laien gegründeten Kirchenbau- und Paramentenverein. Unmittelbar nach seiner Ankunft wird der junge Kaplan Hücker für die Belange der Gründervereine engagiert. Die Dringlichkeit im östlichen Stadtteil Wattenscheids ein „gottesdienstliches Lokal“ oder einen „Betsaal“ einzurichten ist wegen der weiten Fußwege zur Gertrudiskirche verständlich. Andererseits bedeutet die Einrichtung dieser neuen Filialgemeinde bei dem ohnehin schon erwähnten Schrumpfungsprozeß der Gertrudisparrei eine letzte Spaltung der alten Kerngemeinde in zwei Pfarrsprengel, so daß der zuständige Pfarrer eine Zustimmung nicht voreilig geben kann. Im Endeffekt überzeugten jedoch folgende Argumente:

Im Ostteil „Wattenscheider Heide“ leben etwa 4000 Katholiken; es gibt drei Förderschächte der Zeche „Centrum“. Die ansässigen Katholiken haben weite

Wege zur nächstgelegenen Kirche. Es gibt bereits die Josefsschule mit 6 Klassen und 384 Schülern, für die sich die Nähe zur Kirche besonders im Winter empfiehlt. Die Pfarrkirche St. Gertrudis selbst hat 16000 Mitglieder und ist an Sonn- und Feiertagen überfüllt. Die Anmietung eines Betsaales erscheint bei 3000 - 4000 Gläubigen unrentabel. Ein Kirchenbau erscheint zweckmäßiger, weil man damit gleichzeitig eine Kinderbewahrschule einrichten kann, für die man bisher ein Gebäude angemietet hatte. So wurde am 13. September 1903 „auf der Heide“ ein neuerbauter Betsaal als St. Josefskirche eingeweiht. Gleichzeitig hatte man auch die Wohnung für Kaplan Hücker mit anliegender Kinderbewahrschule zeitig vollendet. In zehn Jahren führte Wilhelm Hücker diese Gemeinde soweit, daß sich alsbald Deputationen um eine endgültige Abpfarrung von der Gertrudisprosteikirche bemühten, was jedoch erst 1921 Erfolg hatte. (...)

Wilhelm Hücker wurde 1913 beauftragt, in Bad Lippspringe die St. Martinspfarre zu übernehmen. Seine erste Gemeinde St. Josef, der er sich mit jugendlichem Eifer gewidmet hatte, zählte inzwischen 4751 Mitglieder. Er blieb ihr in späteren Jahren in guter Erinnerung weiterhin verbunden. Jahrzehnte später war es für ihn eine besondere Freude, dass der aus seiner Lippspringer Gemeinde hervorgegangene Theologe Hermann Mikus 1953 als Seelsorger und Religionslehrer nach Wattenscheid in seinen früheren Wirkungsbereich kam. Einige Erinnerungen des heutigen Wattenscheider Prälaten Hermann Mikus, der seine erste Vikarstelle (1949 - 1953) in Gevelinghausen im Kirchspiel Velmede hatte, sind ein erfreulicher Beitrag zur Charakteristik des jungen Kaplans Wilhelm Hücker:

„Die Pfarrei des Heiligen Apostels Andreas“, so schreibt er, „war meine erste Dienst-Pfarrei, die Heimatpfarre von Wilhelm Hücker, unter dem ich 1919 getauft wurde, der mich 1929 zur ersten hl. Kommunion führte und mich 1949 zur Priesterweihe im Liboriusdom und zur Primiz in St. Martin (Bad Lippspringe) geleitete... Meine zweite Dienststelle hatte ich dann hier in Wattenscheid, wo er seinen priesterlichen Dienst begann. Sein Wirken an der St. Gertrudiskirche seit 1895 und als Filialleiter der St. Josefskirche seit 1903 blieb hier unvergessen. Als ich 1953 nach hier kam - 40 Jahre nach seinem Weggang! - sah ich z.B. sein Foto bei einem altgewordenen Arbeiter im Wohnzimmer auf dem Vertiko stehen, das zu einem Gespräch Anlaß gab. Solche Unterhaltungen mit Wattenscheidern alter Zeit ließen stets erkennen: Kaplan, Filialleiter Hücker war als verständnisvoller, geselliger Seelsorger im Bewußtsein vieler lebendig!“ (...)

Am 14. Januar 1913 wurde Wilhelm Hücker von Dechant Propst Nacke aus Paderborn in sein neues Amt als Pfarrer in Lippspringe eingeführt. Mit der St.



Primiz in St. Martin am 17. April 1949: Pfarrer Wilhelm Hücker und Primiziant Hermann Mikus.



Ein gutes Verhältnis hatte Pfarrer Wilhelm Hücker auch zu den örtlichen Lehrern, hier zusammen mit Lehrerin Maria Vogt und Rektor Schlotmann.

Martinsgemeinde erlebte er in vier Jahrzehnten die beiden Weltkriege, zweimal die „glockenlosen Zeiten“, die den Pfarrer besonders in die Pflicht nahmen. Die Pfarrkirche St. Martin war wie die Wattenscheider Propsteikirche vom gleichen Paderborner Dombaumeister Güldenpfennig entsprechend dem Empfinden der Zeit im neugotischen Stil (1900) gestaltet. Für die noch fehlende stilgerechte Ausmalung konnte trotz des Krisenjahres 1922/23 die Gemeinde die notwendigen Mittel aufbringen.

Die Pfarrei Lippspringe hatte bei Wilhelm Hückers Ankunft bereits ein blühendes Bruderschafts- und Vereinswesen. Im Jahre 1913 gab es 2926 Katholiken (neben 1115 Protestanten und 19 Juden), und seit dem Jahre 1863 hatten sich 14 Bruderschaften und Vereine gebildet. Seit 1923 gab es dazu den Kirchenchor, dessen Präses Wilhelm Hücker bis 1950 blieb. Mit viel Idealismus gelang es, die Chorarbeit selbst in den Jahren 1940 - 1945 behelfsmäßig in einer Choralschola weiterzuführen.

1931 zählte die kath. Gemeinde 3843 Mitglieder, der Volksverein war aufgelöst worden, Jungfrauenbund und Jünglings-Sodalität hatten sich als Kongregationen neu konstituiert, 1917 war ein Zweigverein des Kath. Frauenbundes neu entstanden, und der Kolpingsverein hatte 1928 mit 26 jungen Gesellen neue Impulse erhalten. Zusammen mit seinem Kaplan widmete sich Pfarrer Hücker neben den ständigen Aufgaben der herkömmlichen Seelsorge und des Vereinslebens vor allem dem Schuldienst. Trotz der Aufhebung der konfessionellen Schule 1938 blieb er mit den Lehrern immer in engem Kontakt.

Ein besonderes Aufgabenfeld war natürlich in Bad Lippspringe die Seelsorge für die Erholungssuchenden und Kranken, und in den Kriegsjahren verlangten die Lazarette die besondere Aufmerksamkeit der Geistlichen. Während im Marienstift meistens anwesende Geistliche unter den Kurgästen zeitweise den Gottesdienst übernahmen, waren die Pfarrgeistlichen für die Seelsorge in zwei weiteren Hospitälern zuständig. Dazu gehörten 45 Schwestern der Franziskanerinnen aus Salzkotten, die ihren caritativen Dienst in den erwähnten Häusern leisteten.

Für alte und kranke Ordensschwwestern hatten die Vinzentinerinnen aus Paderborn 1926 - 1927 außerdem noch ein zusätzliches Krankenhaus „Zum Hl. Geist“ erbaut.

Das eigentliche Sorgenkind unter all diesen im Wandel der Zeit nicht einfach zu führenden caritativen Einrichtungen war für Pfarrer Hücker das Josephs-Krankenhaus. Entsprechend seiner Geschichte und seiner ursprünglichen Zielsetzung als Siechen- und Armenhaus hatte es bisher die Aufmerksamkeit sei-

ner Vorgänger schon besonders beansprucht. Um die Einrichtung dem jeweiligen zeitgemäßen Status anzupassen, hatte sich Pfarrer Hücker 1927 - 1928 und 1933 für Erweiterungen eingesetzt und alles nur Mögliche getan, um die Existenz des Hauses zu sichern, dabei mußte er wegen der schlechten Wirtschaftslage erhebliche finanzielle Probleme für die Pfarrei riskieren und in Kauf nehmen.

Nur unter großen Sorgen konnte Wilhelm Hücker das Krankenhaus erweitern und zu einem Sanatorium ausbauen lassen. In diesem Zusammenhang hatte er zur Klärung der Bauvorhaben einen langen und schwierigen Prozeß mit der Stadt Lippspringe zu führen, der seinem Rechtsgefühl jedoch nach reichsgerichtlicher Entscheidung endlich den Erfolg beschied. Diese Entscheidung war normgebend, und die Kirchengemeinde blieb Pfarrer Hücker für seine Mühen um das Haus zu großem Dank verpflichtet. Bei den Einheimischen in Bad Lippspringe war der freundliche Pfarrer unter dem vertrauten Namen „Hückers Wilhelm“ oder „der alte Hücker“ bekannt. Für seine Gemeinde hatte er sich nach Kriegsende (1945) zum zweiten Mal um Ersatz der Kirchenglocken bemüht, wofür man ihm das Geld anlässlich seines Goldenen Priesterjubiläums geschenkt hatte.

Die eigentliche Seelsorge verlangte jedoch nach 1945 bis zum Ende seines Wirkens die Lösung neuer Aufgaben. Neben den Soldaten in den Lazaretten und den evakuierten „Fliegergeschädigten“ aus dem Ruhrgebiet waren in Lippspringe vor allem viele Ostvertriebene aufgenommen worden, so daß in der Pfarrei 1946 bereits 6000 Katholiken lebten. Hinzu kam für Pfarrer Hücker die Versorgung des Seelsorgebereiches im angrenzenden Lippe, wo in den Gemeinden Schlangen, Kohlstädt und Oesterholz die Zahl der Katholiken zugenommen hatte. Bis zum Bau einer neuen Kirche in Schlangen (1954) waren hier für die Seelsorge stets neue Zwischenlösungen und Aushilfen zu finden.

Wie aus der Pfarrchronik hervorgeht, litt der inzwischen zum Geistlichen Rat ernannte Pfarrer 1950 unter einer zunehmenden Schwerhörigkeit, so daß er zum Bedauern seiner Gemeinde im Alter von 82 Jahren den Erzbischof darum bat, ihn am 1. April 1950 offiziell in den Ruhestand zu setzen. Er zog sich in den oberen Teil des Pfarrhauses zurück, blieb jedoch der St. Martinskirche weiterhin ein treuer Helfer. Das Porträt des Seelsorgers seiner Heimatstadt Bad Lippspringe zeichnet der Wattenscheider Prälat Hermann Mikus ergänzend wie folgt:

„1954 wollte man in St. Josef (Wattenscheid) das Goldjubiläum feierlich begehen. (1953 war der amtierende Pfarrer sehr krank.) Wilhelm Hücker sollte dazu eingeladen werden; beide Geistlichen starben vor dem vorgesehenen Erinnerungstag. Am Gründonnerstag 1954 (am 14. April), am Priestertag,

starb Wilhelm Hücker. Am Osterdienstag wurde er beigesetzt. Die zwei Neupriester, die unter seiner geistlichen Begleitung den Weg zum Dienst am Altar gehen konnten, assistierten dem Herrn Dechanten aus Paderborn, Domkapitular Schwingenheuer, der Propst an St. Gertrud (Wattenscheid) gewesen war, bevor er Dompastor in Paderborn wurde.

Pfarrer Wilhelm Hücker lebt in meiner Erinnerung als bescheidener, geselliger, freundlicher, in den weltanschaulichen Auseinandersetzungen nach 1933 immer eindeutig, klar, ohne Opportunismus auftretender Seelsorger. Er hat im 1. Weltkrieg, in der Zwischenkriegszeit, im 2. Weltkrieg der schwierigen Badestadtgemeinde in – wie wir es damals erlebten – gutem Einvernehmen mit dem Pfarrer der evangelischen Gemeinde gedient! Beide kamen fast gleichzeitig und wirkten fast gleich lange. Beide wurden auch von der Stadt in gleicher Weise geehrt. Als bald nach Wilhelm Hückers Tod Pfarrer Konrad Korte die Ehrenbürgerschaft erhielt, sagten evangelische Bürger: Jetzt geht unser Pfarrer bald ihm nach! Es geschah so. Wer ihre Haltung, ihr Wirken erfahren hat, kann wohl wünschen, daß ihre Namen nicht nur Straßen benennen, sondern daß dabei auch manches Wegweisende weiterhin bedacht werden könnte.“

Quellen und Literatur:

- EAP** Totenzettel mit Daten, Wilhelm Hücker
- BAE** Denkschrift der Josefgemeinde Wattenscheid 1913 (P 115)
- Bröker** Franz-Werner, Wattenscheid, über die Geschichte von Kirche und Stadt, Wattenscheid 1995, S. 58 - 83
- Hücker** Wilhelm, Pfarrchronik, Kath. Pfarramt St. Martin, Bad Lippspringe
- Hengst** Karl, Kirche und Stadt des Domkapitels in: Pavlicic Michael, Lippspringe Beiträge zur Geschichte, Paderborn 1995, S. 124 - 135
- Festschrift** 50 Jahre Kirchenchor Cäcilia, St. Martin, Bad Lippspringe 1976
- Freundliche Auskünfte erteilten:**
Prälat Hermann Mikus, Wattenscheid
Kurt Strembski, Pfarrarchiv St. Josef, Wattenscheid
Pfarrer Johannes Tanger, Bad Lippspringe
Josef Hücker, Velmede
- Fotos:** Prälat Hermann Mikus



»Vater, bewahre Sie in Deinem Namen, die Du mir gegeben hast, heilige Sie in der Wahrheit!« Joh. 17, 11.

Um ein Gedenken beim Gebete
und beim Empfang der hl. Kommunion
bittet euer Seelsorger

Wilhelm Hücker

Pfarrer und Definitor
der sein

silbernes Pfarr- und Ortsjubiläum
begeht.

14. Jan. 1913 **Bad Lippspringe** 14. Jan. 1938

»Gott im Himmel und wir auf Erden wünschen
nichts fehnlicher als Gebet und Opfer für die Priester.«
Pluv. XI.

1953 erhielt Pfarrer Wilhelm Hücker
die Ehrenbürgerschaft.



Unter großer Anteilnahme der Öffentlichkeit wurde Pfr. Wilhelm Hücker am
Osterdienstag 1954 zu Grabe getragen.

Dritt un Datt



Die Geschichte der Familie Kusserow: „Der lila Winkel“

Uer sich für die Geschichte Bad Lippspringes während der NS-Zeit interessiert, wird im örtlichen Stadtarchiv auf den detailliert dokumentierten Schicksalsbericht der Familie Kusserow stoßen. Franz Kusserow, pensionierter Oberpostassistent, seine Ehefrau Hilda und die elf Kinder waren 1931 von Bochum nach Bad Lippspringe gezogen und lebten seitdem in einem kleinen schmucken Häuschen am Ortseingang, Detmolder Straße 1a. Die Machtergreifung Hitlers zwei Jahre später zerstörte das friedlich-harmonische Familienidyll. Als bekennende aktive Bibelforscher (im Juni 1933 verboten) sahen sich die Kusserows von Jahr zu Jahr zunehmenden Repressalien des NS-Machapparats ausgesetzt. Haussuchungen gehörten schon bald zur Tagesordnung genauso wie das schikanöse Verhalten einzelner Lehrer den Kindern gegenüber. Am Ende standen die Einweisung ins Konzentrationslager und der Tod zweier Brüder, die aus Glaubensgründen den Kriegsdienst verweigert hatten und hingerichtet wurden.

Hans Werner Kusserow, 1928 geboren und zweitjüngstes Kind der Familie, hat 1998 bereits ein Buch veröffentlicht, das den Titel trägt „Der lila Winkel“. Es ist keine umfassend wissenschaftliche Dokumentation über die Bibelforscher, sondern die detailgenaue Beschreibung seiner Familiengeschichte. Dieser private Zugang des Autors zu seinem Thema, die vielen Fotos aus den Familienalben und die Zeichnungen der Kinder machen „Der lila Winkel“ so anrührend und lesenswert.

2002 ist das von Hans Werner Kusserow geschriebene Buch auf vielseitigen Wunsch vom Autor überarbeitet neu erschienen. Diese Fassung ist kürzer, ohne auf das Wesentliche zu verzichten und enthält neue Aspekte aufgrund weiterer Nachforschungen.

Ende Juni hat Hans Werner Kusserow auf Einladung der Bad Lippspringer Buchhandlung Waltemode in der Gaststätte Oberließ aus seinem Buch „Der lila Winkel“ vorgelesen. Das Interesse der Zuhörer übertraf alle Erwartungen. Nicht nur ältere Bad Lippspringer waren unter den Besuchern, auch viele geschichtsinteressierte Jüngere verfolgten aufmerksam Kusserows Einblicke in ein beklemmendes Stück Bad Lippspringer Zeitgeschichte. Wie der Autor auf Nachfrage mitteilte, ist auch die zweite Auflage seines Buches inzwischen fast vollständig vergriffen. Ob es zu einer dritten Auflage in absehbarer Zeit kommen wird, ist zurzeit noch nicht entschieden.

K. K.

Ein Schwarzstorch auf der Jordanbrücke



Er zählt zu den besonders scheuen Vögeln. Seine natürliche Umgebung sind die nur wenig zugänglichen Wälder weit ab von der Hektik der menschlichen Zivilisation. Und so kommt es nur sehr selten vor, einen Schwarzstorch außerhalb seiner natürlichen Rückzugsgebiete zu entdecken. Mara Behrens hatte dieses Glück. Und ihr war schnell klar: „Du musst deine ungewöhnliche Beobachtung zu Papier bringen.“ Der erste Eintrag in ihrem 10-seitigen Protokoll-Heft datiert auf den 19. Juni 2004. Schon früh am Morgen, gegen 6 Uhr, wird „Meister Adebar“ erstmals gesehen. Im nahe gelegenen Jordan hält er nach kleinen Fischen Ausschau. Wenig später stolziert er über den Parkplatz am Pennymarkt, und auch den Gärten Im Bruch stattet er einen ersten Besuch ab. Ausgangspunkt vieler seiner folgenden Erkundungsflüge aber sind die Hausdächer von Mara Behrens und ihrer Nachbarn.

Die unmittelbare Nähe zu den Menschen scheint den Schwarzstorch nicht zu stören. Als Mara Behrens am 4. Juli bei einem Spaziergang mit ihrem Hund den Dammhof erreicht, glaubt sie zunächst ihren Augen nicht zu trauen. Doch tatsächlich: „Da sitzt der Schwarzstorch auf dem Gelände der Jordanbrücke.“ Einen Tag später, gegen 10 Uhr, kreist er ruhig-neugierig über dem belebten Marktplatz. Auch der nahe gelegene Kindergarten weckt immer wieder sein Interesse. Und „Othello“, wie ihn Mara Behrens in ihrem Protokoll-Heft kurzerhand getauft hat, wird noch zutraulicher. Am 8. Juli, einem nur trüben Sommertag, steht er plötzlich im Hof ihres Hauses. Der Versuch, aus nächster Nähe ein Foto zu schießen, missglückt aber. „Othello“ fliegt davon.

Und auch wenn Mara Behrens oder einer ihrer Nachbarn den mehr als zutraulichen Schwarzstorch nicht jeden Tag leibhaftig zu Gesicht bekommt, lassen unübersehbare Fußabdrücke im Jordanbereich erkennen: Er ist noch da.

Am 13. Juli scheint „Othello“ dann aber doch endgültig verschwunden zu sein. Über mehrere Tage fehlt ein untrügliches Lebenszeichen. Hatte sich der menschenfreundliche „Meister Adebar“ endgültig zum Weiterflug entschlossen? Am 26. Juli schließlich bemerkt Mara Behrens, wie ein älterer Herr offensichtlich seinem Enkel vom Penny-Markt-Parkplatz aus etwas zu zeigen versucht und dabei immer wieder auf das Dach ihres Hauses hindeutet. Und tatsächlich: „Othello“ hat es sich den Morgen über in Nähe des nur schwer einsehbaren Schornsteins gemütlich gemacht. Als Mara Behrens die „Heimkehr“ des Schwarzstorchs mit der Kamera festhalten will, fliegt er den Jordan entlang Richtung Kindergarten und entschwindet... endgültig.

Mara Behrens Beobachtungen sind auch aus Expertensicht bemerkenswert. Nach Auskunft der Mitarbeiter der Biologischen Station Paderborner Land zählt der Schwarzstorch zu den vom Aussterben bedrohten Vögeln und steht deshalb auf der „Roten Liste“. NRW-weit wird die Zahl der Brutpaare mit etwa 35 angegeben. Abseits der Menschen in ruhigen Waldstücken fühlen sich die Tiere bevorzugt heimisch. Jahrzehntelange unkontrollierte Jagd gefährdeten ernsthaft ihre Existenz. Umso erfreulicher für die Naturfreunde, als sich 1978 erstmals wieder ein Storchen-Paar auf dem Truppenübungsplatz Senne niederließ und brütete. Seitdem haben sich hier pro Jahr im Durchschnitt ein bis zwei Brutpaare niedergelassen.

K. K.

Was dem Lippikus auffiel...

Diese Rubrik wurde von der Redaktion vorwiegend eingerichtet, um auf länger andauernde Mängel oder Missstände in der Badestadt aufmerksam zu machen. Das soll aber nicht ausschließen, dass auch Positives hervorgehoben werden kann, so beispielsweise auch, wenn zuvor kritisierte Mängel oder Missstände beseitigt wurden. Das kann hier nun erfreulicherweise vermeldet werden: Zum einen ist die in der letzten Ausgabe dieser Zeitschrift kritisierte gesperrte Brücke an der Jordanquelle inzwischen durch eine neue ersetzt worden.



Zum anderen wurden die davor angesprochenen „Schandflecken“, nämlich verputzte Flächen an der südlichen Burgmauer, inzwischen fachmännisch durch Steineinmauerungen beseitigt. Schon bald werden die neuen Steinflächen durch den Witterungseinfluss der übrigen Wandfläche farblich angepasst sein. Für beide Aktionen gebührt den Verantwortlichen Anerkennung, meint der Lippikus.

Wer allerdings zu der neuen Brücke an der Jordanquelle kommt und als Fremder etwas über die Quelle erfahren möchte, sucht vergebens nach einer Informationstafel. Die hier früher vorhandene Tafel aus Bronze fehlt nämlich schon seit einiger Zeit. Zugegebenermaßen war die Tafel keine Augenweide, weil sie immer wieder beschmiert wurde, aber dennoch war sie dank der erhabenen Schrift immer lesbar. Deshalb sollte man es als das kleinere Übel ansehen, eine farblich beeinträchtigte Tafel zu haben. Das ist besser als gar keine, meint der Lippikus.





Karl Heinz Bock

Bürgermeister mit 25 Jahren

Aus den Erinnerungen von
Karl Heinrich Bock (1934 – 1935)
– Teil I –

In den Jahren 1931 bis 1935 lag die Verwaltung Bad Lippspringes verantwortlich in den Händen von drei kommissarischen Bürgermeistern, die von der Regierung in Minden eingesetzt worden waren: Heinrich Koberg (1931 – 1932), Heinrich Becker (1933 – 1934) sowie Karl Heinrich Bock (1934 – 1935). Wie in den beiden vorangegangenen Ausgaben unserer Heimatzeitschrift detailliert beschrieben, war die Amtszeit Beckers von schweren Auseinandersetzungen zwischen ihm und der Ortsgruppe der NSDAP geprägt, die schließlich zu seiner Entlassung führten. Nachfolger im Amt war der erst 25 Jahre alte Regierungsreferendar Karl Heinrich Bock - bis zu diesem Zeitpunkt Vertreter des Kreisinspektors beim Landratsamt Burgsteinfurt. Seine Tätigkeit vor Ort dauerte zwar nur rund sieben Monate. Dennoch wurden selbst in dieser kurzen Zeit wegweisende Entscheidungen für die weitere Entwicklung der Badestadt getroffen, u.a. der Bau eines Schwimmbades.

In der von ihm kurz vor seinem Tode verfassten Biografie „Lebensabschnitte 1909 - 1950“ (1980 erschienen) hat Karl Heinrich Bock ein ausführliches Kapitel seinen Erinnerungen an Bad Lippspringe gewidmet, die wir im folgenden komplett abdrucken.



Am 1. Juli 1934 fragte mich der Regierungspräsident in Münster, ob ich mir zutraue, vorübergehend kommissarischer Bürgermeister der Stadt Bad Lippspringe im Regierungsbezirk Minden zu sein. Die Stadt befindet sich personell wie finanziell in schwieriger Lage. Der Regierungspräsident in Minden, Freiherr v. Oe., habe den Gedanken geäußert, einen jungen, tüchtigen Referendar zur Aushilfe tätig werden zu lassen. Auch eingedenk der lobenden Bemerkungen über meine Arbeit in Burgsteinfurt habe ich

sofort zugesagt. Die Annahme war im Grunde dreist, denn ich besaß inzwischen vielleicht einige theoretische Kenntnisse über die kommunale Verwaltung, aber keinerlei praktische Erfahrung. Dennoch brachte meine siebeneinhalb Monate währende Arbeit in Bad Lippspringe der kleinen, damals 6000 Einwohner zählenden Stadt auf vielen Gebieten Hilfen und Fortschritte. Mir selbst gaben sie einen Fundus an Erkenntnissen und Erfahrungen, auf den ich lange Zeit bauen konnte.

Am 31. Juli 1934 schon meldete ich mich bei dem Landrat des Kreises Paderborn, Homann. Der etwas vierschrötig wirkende Mann mit der einfachen Sprache eines früheren Handwerkers war auch als Außenseiter in die Verwaltung gelangt. Aber er war nicht nur sehr bemüht, sondern erkennbar redlich und rechtschaffen. Kurz klärte er mich darüber auf, daß der seit einem Jahr in Lippspringe tätige Bürgermeister B. nicht bleiben könne. Er müsse abgelöst werden. Gründe hierfür? Ich habe damals weder danach gefragt noch sie genau erfahren; das geschah erst später.

Im Rathaus von Bad Lippspringe, einem alten Fachwerkhaus, das neben einer Wassermühle unterhalb der Lippequelle lag, trafen wir einen zitternden armen Mann, den scheidenden Bürgermeister, der schnell den Schreibtisch übergab und sofort verschwand. Im 'Sitzungssaal' des Rathauses, einem fensterlosen dunklen Durchgangsraum, wurde ich von Homann den vielleicht 15 Beamten und Angestellten vorgestellt. Ich sagte, daß ich meine Pflicht tun wolle und auf gute Zusammenarbeit hoffe.

Dann ging der junge Mann, fünfundzwanzig Jahre und zwei Monate alt, mit dem Stadtinspektor Josef Wewer zur Besprechung in dessen Zimmer. Ich erzählte Wewer etwas über mich, auch, daß ich als Regierungsreferendar einen Unterhaltszuschuß zwischen 70,- und 110,- RM monatlich, dazu für die Zeit meiner Tätigkeit als kommissarischer Bürgermeister dieser Stadt eine Trennungvergütung von 180,- RM monatlich erhalte. Wewer hatte den Mut, mir bei Schilderung der personellen Verhältnisse im Rathaus den Agenten der SS, der auf mich aufpassen solle und den ich im Auge behalten müsse, zu nennen. Auch machte er mich mit seiner Wahrnehmung vertraut, daß die Parteileute privat anders sprächen als auf der Rednerbühne.

Als Wohnung hatte man für mich eine möblierte Bleibe im Haus einer alten Dame in der Kurparkstraße ausersehen. Gegenüber wohnte mein Freund Erich Brackmann, den ich sofort am Abend besuchte. Erich Brackmann hatte ich wiederholt in Marburg gesehen. Vor allem aber stammte unsere Bekanntschaft von der Beerdigung seines Vaters, des Professors August Brackmann, der einige Jahre zuvor gestorben war. Ich hatte bei dieser Beisetzung 'chargiert'. Erich Brackmann hatte 1934 gerade das medizinische Studium beendet

und stand im Begriff, Medizinalpraktikant zu werden. Er nahm starken Einfluß auf mich, vor allem in allen Fragen der medizinischen Indikationen des alten Badeorts.

Die Stadt Bad Lippspringe befand sich in der Tat in schwieriger Lage. Durch die Reichsstraße 1 in zwei Teile aufgespalten, versuchte auf der Ostseite die Arminiusbad GmbH, auf der Westseite und im vorderen Stadtwald die 'Kaiser-Karls-Bad'-Gesellschaft an die Überlieferungen des alten Lungenbades anzuknüpfen und gleichzeitig neue Wege zu finden. Mit den Geschäftsführern dieser Gesellschaften, Hesse und Freiherr von Fürstenberg dort, Karl Werwer hier, hatte ich bald Verbindung. Aber die Eindrücke waren nicht sehr ermutigend. Der alte Kurpark war klein, hatte aber schönen Baumbestand. Das Kursaalgebäude wirkte abständig, das ehemalige Kurhaus war leer. Auf der Einrichtung, die fünfzig und mehr Jahre alt sein mochte, lag dicker Staub. Der Stadtwald auf der anderen Seite verlockte zur Ausgestaltung. Lippspringe war dadurch begünstigt, daß im Westen, hinter dem Stadtwald, die sandige Senne lag, von der behauptet wurde, daß sie dem Badeort gute und trockene Luft schenke. Gegen Norden war die kleinere Stadt durch den Teutoburger Wald gegen rauhe Winde abgeschirmt. Die Stadt war damals noch Eigentümerin

eines großen, urwüchsigen Waldes im Eggegebirge. Im Ort gab es einige holzverarbeitende Betriebe, deren Steuerkraft aber nicht sehr groß war. Welche Betriebe konnten nach Lippspringe gezogen werden? Ganze Ortsteile hatten rein landwirtschaftlichen Charakter. Das äußere Bild des Orts war, abgesehen von der unglücklichen Zweiteilung durch die Durchgangsstraße, nicht ohne Reiz. Verschandelungen bestanden nicht. Im Westen lagen die großen Heilstätten und Krankenhäuser. Auffällig war, daß alle Straßen asphaltiert waren. Leitungen und Kanäle sorgten für die Zuleitung und Ableitung des Wassers.

Diese, für die damaligen Verhältnisse beträchtliche Aufwendigkeit war indessen auch die Ursache der erheblichen finanziellen Misere, in der die Stadt Bad Lippspringe sich befand. Der Bau von Kanälen und Straßen hatte zu einer Schuldenlast von 3 Millionen Mark geführt. Auf den Kopf der Bevölkerung kamen damit rund 500,— Mark gemeindliche Schulen. Als eine der ersten Geschichten hörte ich, wie der ehemalige Bürgermeister Dr. P. es zuwege gebracht hatte, der Stadt diese Last aufzubürden. Mit Dr. P., der nach meiner Erinnerung Anfang 1933 abgelöst worden war, gegen den noch Disziplinarverfahren liefen und mit dem prozessiert wurde, bin ich persönlich nicht bekannt geworden. Jedoch machte ich mir nicht alle Vorwürfe gegen ihn zu eigen. Die guten Straßen schienen mir für einen Badeort notwendig zu sein. Schulden würden mit der Zeit leichter zu tragen und zu tilgen sein. Einen Verkauf des städtischen Waldbesitzes habe ich immer für unnötig und verfehlt angesehen. Aber die akuten Nöte waren erheblich. Der Zins- und Tilgungsdienst beanspruchten die Leistungskraft der Stadt auf das äußerste. Die Steuereinnahmen konnten nicht von heute auf morgen gesteigert werden. Die Beitreibung rückständiger Zahlungen mußte mit Nachdruck vorgenommen werden, denn andernfalls hätten die Schwierigkeiten, Staatszuschüsse zu erlangen, sich noch vergrößert. Einige Male mußte ich, da wir das Geld zur Auszahlung von Fürsorgeunterstützungen und Gehältern nicht verfügbar hatten, mit den zuständigen Beamten zum Regierungspräsidenten nach Minden fahren.

Konnte ich eine Wendung zum Besseren einleiten? Anfang August 1934 war Reichspräsident von Hindenburg gestorben. Auf einer Trauerkundgebung im Kursaal mußte ich das Wort nehmen. Als der junge Mann in seinem 'Stresemann-Anzug' in das Publikum blickte, sah er, daß die älteren Damen die Köpfe zusammensteckten. Erich Brackmann hatte sagen hören: 'Jetzt schicken sie uns ein Kind zur Hilfe.'

ROHBAUTEN. SCHLÜSSELFERTIGE HÄUSER. EIGENTUMSWOHNUNGEN. GRUNDSTÜCKE.



HAGEMEISTER
BAUEN+WOHNEN

Ja, wir bauen. Sie auch?




www.hagemeister-bau.de FON 0 52 52 | 98 44-0
DIE GUTE ADRESSE FÜR IHRE ADRESSE.

